

ein öffentliches kind

zur hälfte der hauptmahlzeit mußte mein zukünftiger taufpate für gewöhnlich mehrmals niesen, und ebenso oft antwortete die mutter "gesundheit, onkel willi!". mit dem niesen signalisierte onkel willi seine bereitschaft für die zweite schnitzelrunde, entledigte sich seiner trachtenjacke und öffnete den obersten hosenknopf.

nach meiner taufe hatte die mutter zu ihren weithin gerühmten wiener schnitzeln, zu besonderen anlässen vom kalb, mit kartoffelpüree oder mayonnaisesalat, geladen; um das risiko eines grünveltlinerischen überfalls so gering als möglich zu halten, fand die feierlichkeit in der büchse der großeltern statt. zwar kannte onkel willi die auf der zunge zergehende köstlichkeit schon von anderen gelegenheiten, diesmal geriet ihm jedoch eine überdosis kalbsschnitzel zum verhängnis, sodaß er vorerst aufs niesen und seine kleidergewohnheiten vergaß. erst nach vier nachschlagschnitzeltrümmern zog er schuhe und socken aus, weitere drei portionen später, die mutter schwamm in glückseligkeit, die küche in backfett und onkel willi in todesangstschweiß, besann er sich des niesens. zwei stunden keuchte die mutter "vergelt's gott, onkel willi, gesundheit!", während der opa dem ehemaligen arbeitskollegen bei jedem ausbruch ehrfürchtig "wohl bekomms, herr taufpate!" zuprostete. in seinem fortgeschrittenen alter hätte sich onkel willi wahrlich keinen schöneren tod wünschen können, als durch gier und respektlosigkeit den mütterlichen kalbswienerschnitzeln gegenüber an der köstlichkeit zu krepieren, im gegensatz zu bills sekundenschlag diene sein herantasten an den herzinfarkt allerdings keinem höheren zweck, sondern setzte die makabre unglücksserie fort, die mit william lathamcorn begonnen hatte. sein patengeschenk, ein goldenes halskettchen mit schutzengel, hatte onkel willi bereits in der kirche abgeliefert, vom versprochenen bösendorfer konzertflügel, der bei unseren sardinenbüchsenartigen wohnverhältnissen nur am dachboden, in der waschküche oder im feuchten keller unterzubringen gewesen wäre, blieb ich mangels schriftlicher verfügung verschont. nüchtern betrachtet handelte es sich bei diesem um einen potenzierten "heut'-hab'-ich-wieder-einen-schönen-schock-gehabt!"-tag, denn vor der taufe war aufgrund einer seit wochen anhaltenden hitze unbemerkt das tauf- und weihwasser in der kirche versickertrocknet, sodaß der pfarrer, um das sakrament zu spenden, meswein auf meinen hinterkopf träufelte.

tote wie william und onkel willi hielten die mutter von zukünftigen drastischen handlungen nicht ab, und das einzig verlässliche sparschwein, erbonkel burl nämlich, schlachtete sie viel zu selten. während rundum heerscharen kleiner mizzis und strizzis, karlis, rudis, poldis, schlitzis, luiserln, dodln, ferdln, franzln, annis, herzis, schlatzis, jogln, gakkis, dolferln, spatzis, hiasln und mausis goldenen uhren und zeiten entgegensabberfurzten, sah meine zukunft, wie die mutter fürchtete, keinesfalls sorgenfrei aus, auch wenn sie ihr möglichstes selbstverständlich zu geben bereit war. die oma träumte entweder die falschen lottozahlen oder setzte die richtigen nicht, der opa brachte statt geld geduld, zeit und die erst kürzlich entdeckte toleranz ein, und von der grünveltlinerischen front war ohnehin nichts zu erwarten; nicht nur, daß der koartschi die alimente wie die sauferei anschreiben ließ, würde er - davon war die mutter überzeugt und sollte recht behalten - seinen anteil am elterlichen hof schneller versaufen, als er mir zufallen konnte, seine schwester, tante maria, legte jeden groschen für ein erste-klasse-bett am steinhof zur seite, ihr mann, feuerwehrrhauptmann onkel berti, sollte bei einem spektakulären einsatz tödlich verunglücken, und tante marie, die schwester des hutzeldrachen, im kampf gegen die hausstaubmilben fallen. weshalb die mutter beschloß onkeltanten zu requirieren.

meiner mutter einfallsreichtum bei der zukünftigen onkel- und tantenhatz, die verblüffend der gnadenlosen jagd ihrer eizelle nach dem vaterspermium glich, und ihre wachsende besessenheit, jede situation, und schien sie noch so aussichtslos, zur beschaffung von

onkeltanten zu nutzen, nahm mit der zeit bedrohliche ausmaße an, denn in der straßenbahn und bei spaziergängen, privat oder dienstlich, beim einkauf wie nach dem gottesdienst, wochen-, sonn- und feiertags, auf friedhöfen, in spitälern und altersheimen, praktisch rund um die uhr, keilte sie tantenonkel. den typ onkeltante zu charakterisieren, auf den die mutter, bedingt durch ihr phantasieloses beamtendenken und ihr ehrliches naturell meist hereinfiel, war denkbar einfach: je hündischer der blick und tiefender die scheinotenen augen, desto berechnender der sie steuernde wille - umso kostspieliger letztlich die wahlbekanntschaft für die mutter; denn für einen waschlappen schon fühlte sie sich zu einem weidling voll schinken- oder krautfleckerl verpflichtet, ein schneuztüchel mit meinen initialen verhielt eine tasche knuspriger schnitzeln oder aufopfernde pflege bei behaupteter bettlägrigkeit, für ein geweihtes kerzerl aus mariazell schließlich durfte der spender seine gichtfinger an meiner samthinternaura wärmen.

obwohl die mutter während ihres zwangsurlaubes beim reichsarbeitsdienst geschworen hatte, die oberlausitz würde ihr einziger längerer auslandsaufenthalt bleiben, sodaß sie mother&father lathamcorns oftmalige einladungen zum besuch von williams heldengrab ignorierte, benötigte sie zur beschlagnahme ausländischer onkel weder paß noch visa, da sich vermeintliche spender damals zu tausenden im geviertelten wien langweilten. als der letzte besatzungssoldat österreich verließ, zählte meine familie mehr onkeltanten, als geheimpolizisten ihr unwesen in den vereinigten staaten, rußland und china trieben. die mutter beherrschte genügend englisch und französisch, um die amerikanischen, britischen und französischen kriegler mit wiens süßestem samthintern bekanntzumachen, der großvater verhandelte mit den bolschewiken und wachte darüber, daß die besucher anstand wahrten. wenn sich mein hintern auch nicht als neues weltwunder erwies, bot er den beschauern immerhin abwechslungsreich vom eintönigen kasernentrott, den besäufnissen und schlägereien. die aufmärsche gerieten zusehends außer kontrolle, da immer mehr besatzer, oft im stechschritt, durch unsere schmale gasse trampelten, in der sonntag für sonntag ausnahmezustand herrschte. drei stunden am vormittag und vier am nachmittag wurde ich begafft, fotografiert und manchmal - vom opa geduldet, zärtlich in den hintern gezwickt, über mittag gefüttert, gewaschen und ruhiggestellt. trotzdem florierte das unternehmen nicht wie erhofft. am ehesten spendeten die schwermütigen russen bares, die sich in kindlicher freude beinahe die schädel einschlugen, wenn ich beim aurastreicheln meines samthinterns wie ein ferkel bei der hinrichtung quietschte; dafür warfen sie kopeken in den klingelbeutel, mit dem ein familienmitglied zweckentfremdet wedelte, den der koartschi während meiner taufe im zorn aus der sakristei entwendet hatte, weil ihm vom pfarrer der zutritt zum mesweinbottich verwehrt worden war. franzosen, amerikaner und engländer brachten vorwiegend naturalien - dosenfutter, schokolade, kaffee, milchpulver und kaugummi und zigaretten, die großteils in schulen, krankenhäusern und kindergärten versickerten, wodurch der beliebtheitsgrad meiner familie wie die inflationsrate stieg. allein die konserven hätten am schwarzmarkt ein vermögen erzielt, von den zigaretten ganz zu schweigen, doch zigaretten wurden weder verkauft noch verschenkt, sondern selbst geraucht, um die gesundheit anderer nicht zu gefährden.

rauchen war in unserer familie zwar nicht ausdrücklich, moralisch dafür strengstens verboten, denn nikotin bedeutete luxus, und den konnte sich eigentlich keiner leisten, nicht einmal heimlich. trotzdem hatte erbonkel burl - sobald er sich außer winkkkweite der großmutter befand - gequalmt, die, kaum hatte sie einige groschen vom wirtschaftsgeld abgezweigt, beim tratsch mit der kommunistischen trafikantin und beim winkkken am häusfenster ungeniert tschikte, onkel karl, der als dauerbettgeher nichts zahlte, paffte heimlich unbekanntem ort, und tante poldi, seit einheirat in unsere familie endgültig desillusioniert, schlotete unter der bettdecke; nur die mutter pofelte nicht einmal heimlich, da sie über jeden groschen zeugnis vor dem großvater ablegte, dem vor jeglichem genuß grauste. mit den geschenkten zigaretten änderte sich das verhalten jedoch grundlegend,

denn bis auf den opa und die haustiere rauchten nun alle genußvoll im wohnzimmer, selbst die mutter fand geschmack am gift. bis sie eines abends so tief inhalierte, daß sie beinahe erstickt wäre, hätte ihr die oma nicht solange einen nassen fetzen auf den rücken gedroschen, bis sie wieder atmen konnte. danach schwor die mutter bei allen ihr bekannten heiligen, nie wieder vom gesunden weg des großvaters abzuweichen.

anstatt mit den dürftigen spendeneingängen die größten löcher zu stopfen, huldigte die mutter dem verlustprinzip und investierte in papier, das in nachtschichten auf visitkartenformat geschnitten, und mit "in ewiger dankbarkeit" sowie meinem namen bestempelt wurde. während ich im onkeltantenkoma lag, schufteten die mutter, der opa, die oma, erbonkel burl, onkel karl und wer sonst gerade zum nulltarif bei uns logierte, um für den nächsten ansturm gerüstet zu sein; tante poldi wurde nur in ausnahmesituationen herangezogen, da sie nach einer halben stunde ohnehin einschlieft, der koartschi hingegen war nach nur einem versuch von jeder weiteren teilnahme ausgeschlossen worden, da er im vollrausch eine lage sündteures kanzleipapier vernichtet hatte. ein einfacher soldat erhielt eine einzige visitkarte, um sich beim testieren meines samthinterns zu erinnern, handelte es sich um einen lehrer, politiker oder geschäftsmann, verließ er die wohnung mit einem geschnürten stapel visitkarten, höhere dienstgrade, der opa hatte die offiziersränge generalstabsmäßig studiert, durften sich unbeschränkt bedienen, während ich für sternegeneräle, die alliierten militär- und hochkommissare in österreich sowie die stadtkommandanten von wien persönlich signierte, wofür mein hintern über blaupapier gewälzt wurde. leider erkannte niemand, geschweige förderte jemand diese, mit mund- und fußmalerei vergleichbare begabung zur samthinternkunst. wenn sonntags "das traumännlein" im radio erklang und der letzte soldat samthinternverklärt das haus verließ, rückte woche für woche die müllabfuhr zum sondereinsatz aus und die kanalbrigade baggerte die verstopften fluchtwege des dritten mannes mit spezialgerät frei. als reaktion auf das visitkartenharakiri langten in den folgenden jahrzehnten immer wieder partezettel an den vermeintlichen kriegsteilnehmer alko ein. mit bewegten worten kondolierte die mutter in meinem namen "dear mother despair", "dear widow grumbler", "dear mother deathblow", "chère mère pleureuse", der opa sprach mein beileid "dorogaja matuschka kalaschnikowa" aus, und ich freute mich manchmal über eine seltene briefmarke.

1955 erlangte österreich seine souveränität wieder, mit den alliierten verschwanden aber ebenso die gratiszigaretten, und das machte uns im gegensatz zum land unfrei, denn vom opa und der mutter abgesehen, hingen jetzt alle umso abhängiger am stengel, und die heimliche tschikerei bestimmte den trostlosen alltag aufs neue. mit zwei jahren rauchte ich freilich noch nicht aktiv, aber täglich kroch ich - wie magnetisch vom gestank angezogen - unter die bettdecke zu tante poldi, oder klammerte mich am rockzipfel der großmutter fest, die oft auch nach weinbrand, kochrum oder eierlikör duftete. der oma wäre es freilich lieber gewesen, ich hätte mit ihr vom häusl aus im duett gewunkken, doch wie ich mich mit angeborenem trotz zu grüßen, die hand zu geben oder einen diener zu machen weigerte, deutete ich statt eines kräftigen winkkks höchstens ein winkerchen an. war der platz am häuslfenster ausnahmsweise frei und ich unbeaufsichtigt, schoß ich mit spritzpistolen und später mit schreckschußrevolvern - im kopf mit maschinengewehren - auf die schwarzen ungetüme im gebäude gegenüber, die - nächstenliebe frömmelnd - schweinereien verabredeten, um wehrlose kinder zu quälen; im kindergartenalter bereits trank ich am häuslfenster die erste bloody mary meines lebens, wofür ich mir in gedanken ein nonnengröschtl ausmalte.

die rituale zu weihnachten und silvester dauerten endlos und strapazierten die nerven aller bis aufs äußerste. vom krippenzauber schaurig beleuchtet, stand als prolog zur heiligen nacht beten, singen und die während des jahres verstorbenen beklagen am festprogramm, dem das zeremoniell des geschenkeentkleidens folgte, das jahr für jahr glücksschreie und

tränenreiche danksalven entfesselte, bevor das traditionelle, vom opa eigenhändig gerupfte und ausgenommene weihnachtsgansl, dessen fettauslaß die galle- und cholesterinwerte in lebensgefährliche höhen katapultierte, die pflicht daheim beschloß, und die kirchenglocken verpflichtend zur christmette läuteten. während andere zu silvester an uns unbekanntes spezialitäten krepieren oder longdrinks schlürften, erhoben wir nach der pummerin im radio feierlich ein kollektives glas wein und kauten andächtig staubtrockene bisquitfische oder lutschten rum-kokos-dragées. davon leicht angeheitert stimmte die mutter "ich zähle täglich meine sorgen" an, und jeder steuerte seine persönliche katastrophensrophe bei: die mutter zählte neben ihren sorgen täglich auch meine würsteln und ihre groschen, die oma ihre pulver und stamperln, onkel burl seine heimlich gerauchten tschiks, der opa pipihendis und später extrawurstsemmel-scheiblettchen, der koartschi wälzte sich irgendwo im täglichen rausch, tante poldi fiel mit "ich zähle ständig meine schäfchen" wie gewohnt aus der reihe, und ich weigerte mich nicht nur zu winkken sondern auch zu zählen. schließlich folgte das unvermeidliche bleigießen, bei dem jeder seine geheimen wünsche für das kommende jahr in skurrilen gebilden, wie vermeintlichen schiffen, die eine weltreise verhiessen oder angeblichen geldsäcken, die reichum versprachen, bestätigt zu finden hoffte. mit eigenen texten wie "ein zwölfer wird kommen und meine träume erfüllen" oder "viele viecherln warn schon bei uns, viele viecherln, viele" zu damals gängigen melodien wunkken wir uns mut für das neue jahr zu, spätestens die heiligen drei könige aber trugen alle hoffnungen und erwartungen zu grabe, zurück ließen sie nur glücksbringer in leeren geldbörsen. wenige stunden zuvor im kopf noch millionär oder unterwegs in fernen ländern, wagte sich am neujahrstag kaum einer auf die straße, um nicht einem alten, kranken oder gebrechlichen zu begegnen, denn das hätte unglück im kommenden jahr bedeutet.

"gell opa, in ein paar jahren, wenn der alko groß ist", sinnierte die mutter manchmal verwegen, doch bis sie die stadt zur erholung freiwillig verlassen sollte, verflossen noch jahre. bis dahin begnügten wir uns mit sonntagsausfahrten, wodurch die frequenz der onkeltantenüberfälle an den wochentagen, so wie die unfallstatistik, sobald der koartschi eine büchse zündete, dramatisch in die höhe schnellte. diese gräßliche abwechslung, genannt familienausflug, verdankten wir tante poldi, die eines tages nicht mehr in onkel burls motorradbeiwagen paßte und sich weigerte, am soziussitz frischluftbefördert zu werden, sodaß mein erbonkel, um den ehfrieden nicht zu gefährden, seine beiwagenmaschine gegen einen gebrauchten opel kapitän eintauschte, sodaß der heilige christophorus aufnahme in der liga der vollwertheiligen meiner mutter fand. von der ersten ausfahrt an verfluchte und beschimpfte onkel burl andere verkehrsteilnehmer, vor allem vvfahrer mit hut und frauen am steuer, neben ihm schnarchte tante poldi, auf der hinteren bank drängten sich die stolzen großeltern um ihr leichenblasses dirnderl, das sich an mich und einen sack beruhigungstabletten klammerte. im kofferraum transportierten wir klappsessel, sonnen- und regenschirme, thermosflaschen, jausenpakete, decken, bälle, spazierstöcke, küberl und schauerl, ein schmetterlingsnetz sowie einen dreibeinigen campingtisch. für den glücksfall, an den serpentin hinauf zum häuserl am roan (mit zugekniffenen augen vorbei am häuserl am stoan, wo sich angeblich die rote brut zum saufen und zur freunderwirtschaft traf) einen freien rastplatz gefunden zu haben, knotzten wir rund um den wackeligen campingtisch, wunkken den vorbeifahrenden mit rotweißkarierten tischtüchern und an den ecken geknoteten schneuztüchern zu, die gegen sonnenstich schützen sollten, schupften bälle, hoppelten blinde kuh, und verschlangen die von der sonne gesottene schmalz- und speckbrote. bei den ausflügen fehlte mir die freiheit und geborgenheit meiner sesselburgen, in die ich mich wochentags verkriechen konnte. obwohl mich drei augenpaare gleichzeitig fixierten, gelang es mir eines sonntags, mich in ein loch in der ansteigenden wiese zu pressen und soviel gras, laub und erde über mich zu scharren, daß ich gerade noch luft bekam. "gell omi", spekulierte die mutter anfangs arglos, "der alko hat sich unter deinem rock versteckt!" - "geht's kinder", brummte die großmutter ungehalten, "laßt's mich dösen" und fiel zurück in dämmerenschlaf, dem tante

poldi seit der abfahrt huldigte und somit von der dramatischen situation völlig verschont blieb. zwei stunden durchkämmten die mutter, der opa und onkel burl generalstabsmäßig die gegend, erst als die mutter "hilfe, polizei, der alko ist weg" kreischte und nach einer suchhundestaffel verlangte, kroch ich aus meinem versteck, über das sie mehrmals gestiegen war.

am morgen meines dritten geburtstags beobachtete ich tante poldis hintern, der dampfend in einem durchsichtigen negligé hing, tagsüber träumte ich von gerupften hendlärchen. als ich erwachte, trug mich der opa gerade zum gabentisch, wo die mutter zum tortenschnitt ansetzte. als das messer in die schokoladenglasur eintauchte, ergoss sich eine in meinem magen explodierende pipihendibrühe über die torte. seitdem verweigerte ich pipihendis und verlangte solange ofenfrisches schwarzbrot mit salz, bis ich den duft von extrawurst roch und sogleich danach süchtig war. am liebsten schnabulierte ich in einem orangen stoffklappsessel sitzend extrawurstsemmel-scheiblettchen, die der opa feiner als jeder fleischhauer säbelte, und terrorisierte von dort aus die familie.

pipihendis, kalbswienerschnitzel, grieskoch mit schokolade, auf anraten des cognacdoktors weinchaudeau zur stärkung und schwarzbier mit zucker zum einschlafen, salz mit brot und unmengen extrawurst gelangten durch die verdauungsschlingen in meinen samtarsch, der sich im vorzimmer gnädig zur audienz am topf, den der großvater im winter auf körpertemperatur riebt, niederließ, um den geschichten zu lauschen, die der opa geduldig erzählte. vertrat sich der großvater kurz die beine, sprang ich auf und preßte das verdaute vor der häusltür in gestalt, kam er zurück, hockte ich brav am topf und brüllte "würsti, würsti". meine kreationen verzauberten oder ängstigten die familienangehörigen, jedes würstel wurde bestaunt und beklatscht, samt krümmung vermessen, gewogen, katalogisiert und - besonders ausgefallene formationen - von onkel burl fotografiert, ehe sie solange unter einer gläsernen käseglocke lagerten, bis jeder sich daran sattgesehen und sein quantum inhaliert hatte. lange vor hermann nitsch und valie export übte sich meine familie in - heimlicher - aktionskunst. zum glück war das bildhandy noch nicht erfunden, hemmungslos hätte die mutter meine fürze und würstel rund um den erdball gesandt! die lückenlose dokumentation meiner exkreme bis zum eintritt in den kindergarten hütete sie unter verschluß, durchfall, der die käseglocke in eine kloake verwandelte, bedeutete eine tragödie. "herr doktor", erkundigte sich die mutter besorgt beim hausarzt, wenn der den arbeitstag bei einem stamperl oder mehreren bei uns ausklingen ließ, "entspricht dieses würsterl tatsächlich der körperlichen entwicklung meines sohnes?", verweigerte ich die würstelpflicht oder lieferte die scheiße nicht pünktlich ab, verfiel sie in panik, kreischte hysterisch "omi, hast du das würsti vom alko gesehen?", verdächtigte tante poldi des würstelraubes und entfachte endlose diskussionen über darmverschluß im kindesalter und andere tödliche kinderkrankheiten. erwachsene, ausgenommen der koartschi, bei dem flatulieren als saufbegleiterscheinung zur tagesordnung gehörte, mußten sich für jeden furz geißeln, je mehr gase und scheiße ich produzierte, desto größer die welle der begeisterung, umso gehobener die stimmung. jede speise verströmte ihr eigenes odeur, das zu ratespielen animierte: "hat der alko heute ein eili verspeist?" beschnüffelte die mutter nach ihrem tagwerk mein fäkalwerk, "nein, schwesterherz" meinte onkel burl nach längerem schnuppern bedeutungsschwer, "er hat ein schinkenpipihendi schnabuliert!" als tante poldi eines abends zu behaupten wagte, meine scheiße würde wie ordinäre kinderacke stinken, wurde sie für einen monat vom raten ausgeschlossen und ihr im wiederholungsfall der ausschluß aus dem familienrat angedroht.

